

Klaus Feldmann

Institut für Psychologie und Soziologie in den Erziehungswissenschaften, Univ. Hannover,
2002

Natur und Medien¹

Die Natur erscheint den Menschen nur mit kulturellen und sozialen Schleiern versehen. Haben die Naturwissenschaften diese Schleier erfolgreich abgerissen oder haben sie die Schleier nur „objektiviert“? Die Naturwissenschaften formen das Naturbewusstsein der modernen Menschen, doch sie haben harte Konkurrenten, vor allem die Medien. Die zentralen Spielplätze der modernen Natur- und Umweltdramen findet man nicht im Regenwald des Amazonas oder in der Ozonschicht, sondern in den Massenmedien. Ohne die Massenmedien gäbe es die weltweite Anerkennung der Umweltproblematik überhaupt nicht. Die „tatsächlichen“ Schädigungen der Natur und Umwelt sind auch ohne Massenmedien vorhanden, doch das moderne Umweltbewusstsein in den Industriestaaten hätte sich ohne Fernsehen, Presse, Rundfunk und Film nicht so erstaunlich entwickeln können.

Die Massenmedien, vor allem das Fernsehen als führendes Medium, gelten als anerkannte Vermittler von Realität in den Industriestaaten, sie liefern nicht nur die Kultur, sondern auch die Natur ins Haus. Wie sie das bewerkstelligen, soll im ersten Teil dieses Beitrags besprochen werden.

Im zweiten Teil wird eine Typologie grundlegender Formen des Naturverständnisses vorgestellt und verschiedene Sparten des Fernsehens werden daraufhin untersucht, welches Naturverständnis in ihnen vorherrschend ist.

A. Die Struktur des Fernsehens

1. Interaktionismus

Ein im Fernsehen vorherrschendes Prinzip ist der Interaktionismus. Interaktionismus bedeutet: Im Fernsehen werden hauptsächlich kleine Gruppen (am häufigsten nur zwei oder drei Personen in einer Einstellung) gezeigt und die sozialen Probleme werden gerupft und kleingehackt, damit sie sich für den vorherrschenden *small talk* eignen. Andere Autoren (z.B. Hilgartner und Bosk) sprechen von „Dramatisierung“ und „Autoritätsverherrlichung“, d.h. alles wird gleichsam in kleine Theaterstücke oder Filmszenen eingekleidet, und Problemlösungen werden häufig von „herausragenden Personen“ oder Helden „gefunden“. Damit wird eine „soziale Form“ verstärkt, die auch im Alltag dominiert. Dieser Interaktionismus erscheint den modernen Menschen angemessen, denn im Privatbereich und zunehmend auch im öffentlichen Bereich handeln sie fast nur mehr in kleinen Gruppen. Die große Sippe, die Dorfgemeinschaft, die überschaubare Stadtversammlung sind seltene Ereignisse geworden.

Behindert diese die Gesellschaft und auch die Massenmedien immer mehr beherrschende Kleingruppenstruktur die Lösung komplexer Umweltprobleme?

Das Fernsehen konstruiert eine eigene Welt und spiegelt gleichzeitig gesellschaftliche Verhältnisse. Menschen in Dienstleistungsberufen, die herrschende Klasse im Kultur- und Wissenschaftsbetrieb, gehen anders als Bauern oder Großgrundbesitzer mit ihresgleichen und mit der

¹ Diese Arbeit ist ein modifizierter Aufsatz, der in dem Band „Natur ist Kultur“, hg. von der Niedersächsischen Landeszentrale für Politische Bildung, 1990 erschienen ist.

Natur um. Rationale Auseinandersetzungen zwischen Individuen, vor allem in den Subsystemen Wirtschaft, Politik und Recht, verdrängen das traditionsverhaftete Beschwören mythischer Situationen in Kollektiven (z.B. Dorfgemeinschaften).

Eine Konsequenz: Im Zentralbereich des Fernsehens (Filme, Serien, Hauptsendezeit) wird die Art der Naturnutzung häufig als individuelle moralische Entscheidung und Persönlichkeitseigenschaft dargestellt: z.B. Vegetarier, Tierfreund, skrupelloser umweltverschmutzender Geschäftemacher.

Daraus folgt, dass im Fernsehen wie in der Politik einzelne Menschen für bestimmte Ereignisse verantwortlich gemacht werden, während Analysen der sozialen und natürlichen Systeme vernachlässigt werden.²

2. Konsumorientierung

Neben dem Interaktionismus sind noch andere Strukturprinzipien des Fernsehens bedeutsam für die Naturdarstellung, z.B. die Vorrangigkeit der Konsumsphäre vor der Produktionssphäre. Im Fernsehen wird die Produktionssphäre meist ausgeschaltet, als gäbe es keine Industrie, und die Konsumsphäre ins Zentrum gerückt. Es entsteht der Schein einer nicht naturzerstörenden Konsumtion.

Dazu kommt noch eine zweite Ebene: Der Fernsehzuschauer wird in die Illusion getrieben, dass seine konsumierende Betrachtung der Ereignisse die Natur und die Ressourcen in keiner Weise in Anspruch nimmt. Er sieht nicht seinen aktiven Beitrag zu Umweltzerstörung, indem er bestimmte Kommunikationsformen und Wirklichkeitskonstruktionen bedenkenlos hinnimmt und unreflektiert Anspruchshaltungen entwickelt.

3. Universalismus und Globalisierung

Fernsehen und Film fördern universalistische Orientierungen, da sie raum-zeitlich, national und auch nach anderen sozialen Kriterien immer weniger Einschränkungen unterliegen.³

In den westlichen Industriestaaten hat diese universalistische Tendenz der Massenmedien die Globalisierung der ökologischen Probleme im Alltagsbewusstsein verankert.

Regionale Umweltschädigung wird via TV zu einer überregionalen öffentlichen Angelegenheit. Doch dieser positive Effekt wird abgeschwächt, da erstens nur hoch selektiv regionale Ereignisse aufgegriffen und zweitens ständig neue Themen auf diese Weise hochgespielt werden. Es kommt zu harter Konkurrenz zwischen den Themen und Problembereichen.

“Die massenmediale Öffentlichkeit ist determiniert von wenigen Einzelfragen, die die anderen Umweltprobleme mehr oder weniger aus dem öffentlichen Bewußtsein verdrängen.” (Krämer 1986, 156)

Wissenschaftlich, technisch und politisch komplexe Umweltproblemanalysen haben geringe Vermittlungschancen im Fernsehen.

² In Katastrophenfilmen, die die “gefährliche” Natur in Aktion zeigen, werden meist menschliche Schwächen, asoziale Motive oder Persönlichkeitsdeformationen als Mitverursacher hervorgehoben. Kaum wird auf sozio-ökonomische Strukturen Bezug genommen, und eine Analyse der sozialen Systeme und ihrer Bedeutung für Naturkatastrophen fehlt. (Quarantelli, E. L., Realities and mythologies in disaster films. Communications 11, 1985, 1, 31-43.)

³ Freilich können durch politische und sonstige Manipulationen und durch die Verbreitung von Klein- und Regionalsendem partikularistische Aspekte verstärkt werden.

4. Fragmentierung

Meist werden tatsächliche oder fiktive Ereignisse nach Medienkriterien (z.B. politische Aktualität oder Katastrophencharakter) ausgewählt, und ihre Vernetzung in regionalen und überregionalen sozialen Systemen wird ignoriert. Sie werden aus dem originalen Zusammenhang "herausgeschnitten" und in einen "künstlichen" Kontext eingefügt; der Betrachter erfährt in der Regel nur wenig über die "tatsächlichen Ereignisse", d.h. über die (sehr unterschiedlichen) Erfahrungen der Betroffenen.

Manche Forscher meinen auch, dass die ökologische Berichterstattung trotz der Verbesserung des Umweltbewusstseins in der Bevölkerung und der professionellen Kompetenz der Medienmacher die gleichen prinzipiellen Fehler wie früher aufweise.⁴

Über die andauernden vielfältigen Naturzerstörungen wird nur sporadisch, partiell und punktuell berichtet. Die Ursachen werden nicht in ihrer Vernetzung und nicht nach ihrer "objektiven" Bedeutsamkeit genannt. Gerade die Katastrophenberichterstattung vermittelt "heimlich" die Illusion einer unter "normalen Bedingungen" heilen Kultur und Natur.

Vor allem werden nebensächliche, ja teilweise irreführende Aussagen von Politikern und anderen Personen des öffentlichen Lebens ins Zentrum gerückt, ohne die dahinterstehenden Interessen offenzulegen. Diese "Leitpersonen" verdecken im buchstäblichen Sinn die tatsächlichen Naturzerstörungen, die für die meisten Menschen nur über die Massenmedien sichtbar gemacht werden könnten.⁵

5. Der Einfluss der Medien auf die Raum-Zeit-Wahrnehmung

Film und Fernsehen gestatten Einblick in eine Vielfalt kultureller und natürlicher Räume und Zeiten, die Menschen früherer Zeiten verschlossen waren. In traditionellen Kulturen, in agrarischen Gesellschaften war fast jeder Mensch an seine konkreten Sozial- und Naturräume angekettet. Die Medien vermitteln den Eindruck, diese Grenzen aufheben zu können. Ist es nur eine Illusion? Mobilität und die Trennung von Heim und Arbeitsstelle ist heute nicht mehr nur für wenige eine konkrete Erfahrung. Trotzdem klafft eine Kluft zwischen den Fernsehwelten und der eigenen kleinen Welt.

Welches Weltbild dominiert in der permanenten "Raum- und Zeitfahrt" des Fernsehens?

Die strukturelle Betrachtung legt folgende Hypothesen über den Einfluss des Fernsehens auf die Raum- und Zeitwahrnehmung nahe:

1. Das Fernsehen entzieht der direkten raum-zeitlichen Erforschung der eigenen Umwelt Energie.
2. Das Fernsehen fördert ein zyklisches, gegenwartsbezogenes Zeitbewusstsein
- die ewige Wiederkehr der Serien und der gleichen narrativen Muster in der Hauptsendezeit.

⁴ "Sämtliche inhaltsanalytischen Befunde widersprechen der Annahme, die Berichterstattung der Medien müsse mit wachsendem öffentlichem Bewußtsein über die Umweltproblematik an Komplexität der Darstellung ökologischer Probleme gewinnen, also sich nicht damit begnügen, Ereignisse als *Momentaufnahmen* abzubilden." (Gottschlich, M., Ökologie und Medien, Ms., Wien 1984, 12.)

⁵ Es werden häufig Umweltpolitiker gezeigt, während die lausenden ausgerotteten Arten weder konkret genannt noch visuell repräsentiert werden. Somit kommt es dann zu Sekundär- und Tertiärberichten, z.B. Interpretationen und Entgegnungen, die an den taktischen Aussagen von Politikern anschließen.

3. Die Überwindung von Raum und Zeit wird als selbstverständlich, einfach und "kostengünstig" erlebt, auch der Flug in die Vergangenheit und in die Zukunft. Dies fördert das "Fort-schrittsdenken", die Ideen der Beschleunigung der Herstellung und des Transports von Gütern, der Mobilität und der Vergänglichkeit und damit die Sucht nach "neuen" Produkten und Ereignissen.
4. In den meisten Filmen und Serien werden intime Wohnräume dargestellt, die in jeder westlichen Stadt liegen können, regionaler Eigenheiten entkleidet, gleichsam ohne Umwelt, bzw. nur mit der Umwelt ausgestattet, die die vom Drehbuch und den Fernsehkonventionen gesteuerte Interaktion und Kommunikation zulässt.
5. Die gesamte Welt steht dem Medienkonsumenten "zur Verfügung", er wird zum imaginativen (und soweit die finanziellen Mittel reichen zum tatsächlichen) Reisenden durch den Raum, er konsumiert ihn und seine Ressourcen.
6. Geschwindigkeit wird zu einem Ideal in vielen Lebensbereichen (Auto, Flugzeug, andere Kommunikationsmittel).

6. Sättigung, Verdrängung, Themenkarrieren

Es treten verschiedene lern- und sozialpsychologisch bekannte Phänomene bei der Auswahl von Inhalten und Problemen in den Massenmedien und bei deren Rezeption auf: Es kommt zur *Sättigung*, wenn bestimmte Themen, z. B. Sendungen und Nachrichten über Kernkraftwerke, allzu häufig gebracht werden. Wenn die Nachrichten und die Meinungen von Experten oder Politikern widersprüchlich sind und die Sachlage sehr komplex ist, dann treten *Abwehrmechanismen* in Kraft. Der einzelne kann die Auswahl verstärken, d. h. nur mehr Informationen herausfiltern, die zur Verstärkung seiner Meinungen und Einstellungen dienen. Er kann Themen abwählen, bzw. zu komplexe und verwirrende Angelegenheiten verdrängen. Es kann zu einer generalisierten Abwertung von Expertenmeinungen führen. Außerdem können resignative oder apathische Tendenzen in einzelnen Betrachtern gefördert werden. Darüber hinaus ergeben sich auch für die Massenmedienproduzenten *Sättigungseffekte*, d.h. bestimmte Themen werden immer nur für eine gewisse Zeit häufig diskutiert und verarbeitet und dann von anderen Themen abgelöst. Diese Modeeffekte schlagen sich auch im Bewusstsein und in der Beurteilung der Menschen nieder.⁶

"Charakteristisch für die Umweltberichterstattung in Presse und Fernsehen sind Wellenbewegungen, also verschiedene Aufmerksamkeitsschübe und einzelne *Themenkarrieren* (wie etwa Atomenergie, Giftmüll, Fluglärm), die den Gesamtkomplex der Umweltberichterstattung kennzeichnen. Augenfällig stellen sich diese Tendenzen bei einer Häufigkeitsaufschlüsselung von Fernsehberichten dar (die Ergebnisse beziehen sich nur auf das Programm der ARD, des ersten Programms in der Bundesrepublik Deutschland): Nach einem Höhepunkt um 1971 erreicht die Thematisierung von Umweltfragen für den Zeitraum 1975/76 einen Tiefstand, nimmt bis 1979 wieder langsam zu, stagniert danach, und dann mit dem Durchbruch des ‚Waldsterbens‘ in den Massenmedien ab ca. 1982 eine rasante Steigerung zu verzeichnen." (Krämer 1986, a.a.O., 149) Tschernobyl bildete noch einen solchen Höhepunkt, während in den 90er Jahren die alten Themen zurückgedrängt wurden. Doch immer wieder flackerte die Diskussion um die Klima-veränderung auf, die allerdings an Einzelereignissen, wie Dürren oder Flutkatastrophen fest-

⁶ Manche Autoren behaupten, dass von diesen Mode- und Konjunkturreffekten besonders die Personen betroffen sind, die ihre Informationen primär aus den Massenmedien ziehen, d.h. keine anderen Erfahrungsquellen für diese Problematik besitzen. (Gottschlich 1984, a.a.O.)

gemacht wurde und somit eine radikale Komplexitätsreduktion durch die Medien erfährt.

7. Umweltpolitik: Pseudoharmonisierung und Pseudopolarisierung

Bei Umweltkonflikten wird häufig ein vereinfachtes Design gewählt, als stünden sich eine Gruppe, die das allgemeine (gute) Interesse vertritt, und eine andere Gruppe, die ein besonderes (schlechtes) Interesse vertritt, gegenüber.

Die Massenmedien befinden sich in Umweltkonflikten in einer Schlüsselstellung gegenüber den verschiedenen Interessengruppen und gesellschaftlichen Subsystemen. Sie können die Argumente und Intentionen der Konfliktgegner in unterschiedlicher Weise darstellen und akzentuieren.

Manche Beobachter nehmen an, im Wechselspiel von Politik und Medien sei eine verkürzte und verflachte Darstellung von Umweltproblemen unvermeidlich. Wissenschaftliche Aspekte setzen sich in den Medien weniger leicht durch als politische. Somit würde diese unterschiedliche Durchsetzungschance langfristig zu Ungunsten wissenschaftlicher Betrachtung durchschlagen.

8. Sind Umweltprobleme nur Medienereignisse?

Die meisten wichtigen Botschaften erhalten Menschen heute über die Medien. Die Wirklichkeitskonstruktion durch Medien wird also anerkannt, jedoch häufig gegenüber einer sogenannten erstrangigen, objektiveren Realität abgewertet.

Nach der Ölkrise (1974) wiesen Sozialwissenschaftler, z.B. Bell (1977) und andere darauf hin, dass es sich lediglich um ein Medienereignis gehandelt habe. Tatsächlich sind die "Ölkrise und die Folgen" wesentlich mit massenmedialen Mitteln gestaltet worden. Doch die Hintergrundannahmen dieser Wissenschaftler und Medienkritiker sind keineswegs "evident" oder zwingend: "Medienereignis" wird mit Fiktion, Illusion, Manipulation, keine "echte" Ressourcenknappheit, keine "echte" Krise assoziiert.

Dahinter stehen die meist nicht offengelegten Vorurteile: Massenmedien böten nur Sekundärerfahrung, indirekte chimärenhafte Wirklichkeitskonstruktionen. Dagegen sei die Primärerfahrung, sei sie eine des Alltagsbewusstseins oder der Wissenschaft, als höherwertig anzusetzen.

Die These lässt sich kaum aufrechterhalten, da erstens die meisten Menschen gemäß verschiedenen Umfragen die Informationen des Fernsehens für wahrer halten als die aus anderen Quellen und zweitens Erkenntnistheorie und Sozialwissenschaft eine solche Annahme als naiv erscheinen lassen.

9. Ist die Umweltberichterstattung irrational?

Kepplinger (1986) spricht von einem "strukturellen Irrationalismus der Berichterstattung" über die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. "Irrational war die Berichterstattung, weil die Darstellung weitgehend an den verfügbaren Fakten vorbeiging oder aber fehlinterpretierte . . . Strukturell war dieser Irrationalismus, weil er nicht auf der individuellen Unfähigkeit oder Unwilligkeit von Journalisten, sondern den situativen, berufsspezifischen Gegebenheiten ihres Handelns beruhte." (680)⁷

Kepplingers harte Kritik an der Berichterstattung der Medien setzt allerdings voraus, dass es

⁷ Nach Kepplinger entstehen im Prozeß der Aufarbeitung eines Ereignisses durch die Massenmedien gruppenspezifische Normen, die einen Ersatz für externe Urteile, z.B. wissenschaftlich geprüfte Annahmen, bilden.

auch bei komplexen Ereignissen, z.B. dem Reaktorunglück von Tschernobyl, leicht zu einem Konsens zwischen Experten über die "objektive" Situation kommen kann wie bei einfachen Ereignissen, z.B. einem Autounfall. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl kann aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und beurteilt werden, die sich nicht zwangsläufig im Grad ihrer Objektivität oder wissenschaftlichen Seriosität unterscheiden. Kepplinger meint offensichtlich, dass die Massenmedien bei Berichten über soziale oder politische Ereignisse sich unbedingt an (natur)wissenschaftlicher Wahrheit orientieren müssten, wobei er die Verpflichtung der Medien, auch andere rand- oder nicht-wissenschaftliche Realitätskonstruktionen zu berücksichtigen, vernachlässigt.⁸

Zusammenfassend kann man sagen: im zentralen Bereich des Fernsehens werden Natur und Umwelt primär als Staffage in dramatisierten Kleingruppenszenen gezeigt, es wird personalisiert, der Konsum betont, Sekundärerfahrung gefördert, fragmentarisch informiert, und die Themen werden nicht nach "objektiven" oder wissenschaftlich geprüften Gesichtspunkten, sondern nach Aktualität und Medienkriterien ausgewählt.

Doch diese Analyse sagt uns bemerkenswert wenig über die Natur in unserer Kultur.

In Industriegesellschaften wurde die Natur von der Kultur getrennt, zerteilt und bestimmten Bereichen, Ämtern und Spezialisten zur Bearbeitung übergeben. Die Medien haben einerseits diese Vielfalt noch vergrößert, andererseits vielleicht für die Mehrzahl der Menschen in der westlichen Welt eine „neue Einheit“ von Kultur und Natur geschaffen – zumindest im Zustand des Medienkonsums.

Diese Zersplitterung, Fragmentierung und Collagierung der Natur soll im weiteren analysiert werden, um dann nochmals das Fernsehen als Vermittler dieser kulturell bearbeiteten Naturen zu betrachten.

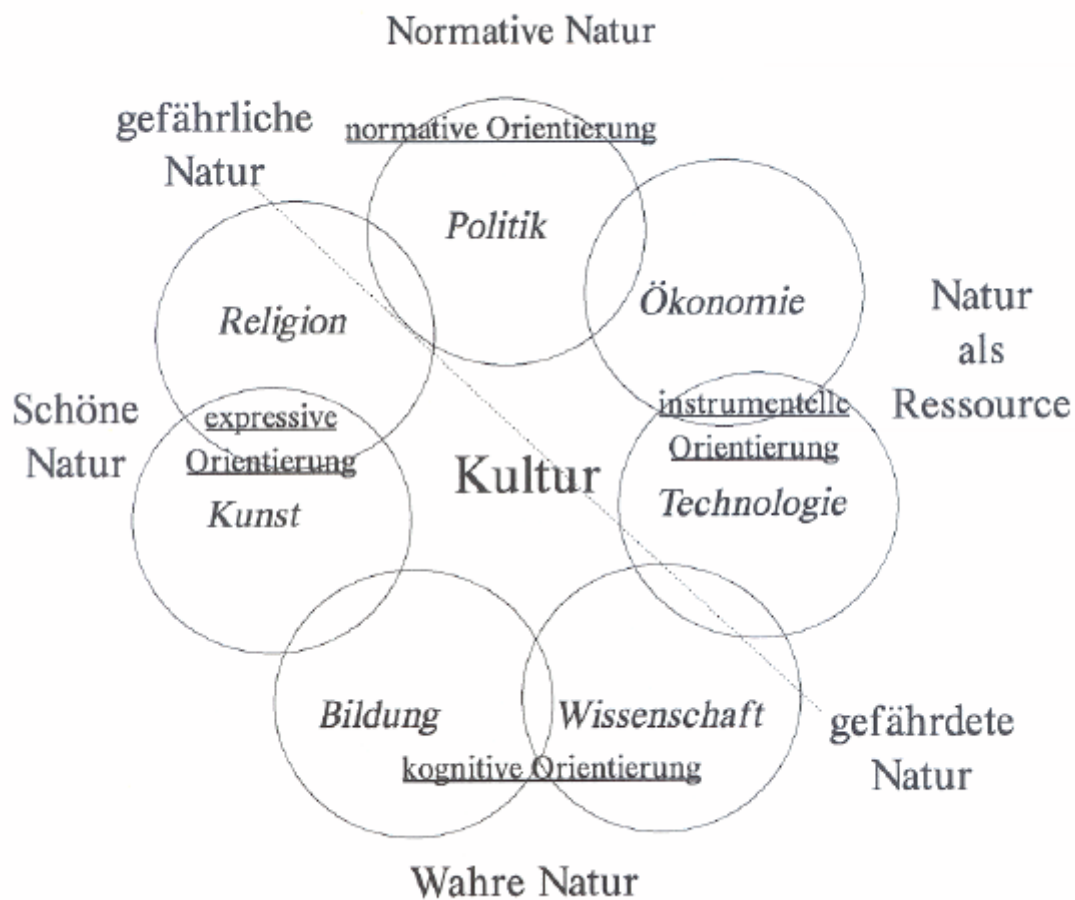
⁸ Auch Frau Noelle-Neumann (1988, 284) klagt: "Dem Fernsehen wird in einer schwierigen Frage wie der Energieversorgung mehr Glaubwürdigkeit eingeräumt als den Wissenschaftlern."

B. Typologie der Naturkonzeptionen

In den bisherigen Ausführungen ist schon angeklungen, dass das Sprechen von "Natur" und "Umwelt" der tatsächlichen gesellschaftlichen Situation, die durch bürokratische Bereichstrennung und Konstruktion verschiedener Wirklichkeitsebenen charakterisiert ist, nicht gerecht wird. Die Begriffe Natur und Umwelt sollten folglich untersucht und ihre Dimensionen beschrieben werden. Differenzierungsmodelle, die grundlegende Weisen des Naturverstehens herausarbeiten, könnten die Diskussion fruchtbarer gestalten.

Ein solcher Vorschlag für eine Typologie von Naturkonzeptionen sei hier vorgestellt.

Eine moderne Kultur oder Gesellschaft kann als System verstanden werden, das aus teilweise selbständigen Teilsystemen besteht wie Ökonomie, Politik, Kunst etc.



Modell in Anlehnung an Rosengren 1984, 11-32.

In den jeweiligen Subsystemen findet man vorherrschende Orientierungsmuster (typische Arten des Denkens, Sprechens und Handelns)⁹:

1. Die *normative* Orientierung, geformt durch die leitenden Werte, Normen und Regeln, ist dem politischen System und - soweit noch traditionelle Perspektiven vorhanden sind - der Religion oder Weltanschauung zugeordnet.

⁹ Nach Luhmann handelt es sich um Codes.

2. Die *kognitive* Orientierung, die theoretische Durchdringung der Welt, die rationale und für das Überleben bedeutsame Strategien entwickelt, wird durch Wissenschaft und Bildung (Sozialisation) bestimmt.
3. Die *instrumentelle* Orientierung dominiert in Ökonomie und Technik. Um Leistung und wirtschaftlichen Erfolg zu erreichen und ständig zu verbessern, werden Natur und Umwelt als Mittel, als Instrumente eingesetzt.
4. Die *expressive* Orientierung ist primär mit der Sphäre der Kunst und der Ästhetik verbunden. Natur wird nach Vorstellungen von Schönheit betrachtet oder geformt (z.B. Gärten und Parks).

Man sieht, es handelt sich um eine ehrwürdige alte Taxonomie: das Gute, das Wahre, das Nützliche und das Schöne.

Den vier grundlegenden sozialen Orientierungen werden vier entsprechende Naturkonzeptionen zugeordnet.

Zu diesen zentralen Naturkonzeptionen, die den wesentlichen Bereichen der Gesellschaft zugeordnet sind, liegt quer eine dynamische, prinzipiell konflikthafte Sphäre. Während in den vier genannten Konzeptionen Natur schon in die Kultur eingebunden und gewissermaßen bewältigt ist, ist die nun zusätzlich beschriebene dynamische Natur wild und unbewältigt - wie der Tod, der nicht nur die einzelnen Menschen, sondern auch die Kollektive bedroht. Diese dynamische Naturkonzeption manifestiert sich in zwei polarisierten, aber gleichzeitig verbundenen Gestalten: als die gefährliche Natur und als die gefährdete Natur.

Die gefährliche Natur: Die Natur, die Menschen bedroht und möglichst besiegt werden muss. Die Kultur ist das eroberte und domestizierte Naturareal, das jederzeit gegen die immer wieder anstürmende Natur abgegrenzt und gehalten werden muss. Eine territoriale Orientierung herrscht vor. Trotz der großartigen kulturellen Erfolge in der Beherrschung der Natur ist sie keineswegs aus dem kulturellen Bewusstsein geschwunden - denn der Tod ist unbesiegt geblieben.

Die gefährdete Natur: Die Natur wird vom Menschen bedroht, vergewaltigt, zerstört etc. Auch diese Konzeption begleitet alle Kulturen, wenn sie auch selten so dominant geworden ist wie heute in den Industriestaaten. Naturgefährdung wurde oft als Bedrohung (traditioneller oder utopischer Formen) der Kultur interpretiert. Die scheinbar widersprüchlichen Konzepte der gefährlichen und der gefährdeten Natur sind dialektisch miteinander und mit den jeweiligen Kulturauffassungen verbunden.

Die wahre, wissenschaftliche oder objektive Natur: Die wahre, objektive Natur wird vor allem von der (Natur)Wissenschaft entdeckt und betreut. Der Wissenschaftler dringt im Glauben an diese Konzeption in den Mikro- und Makrobereich der Natur ein, er verlässt die alltägliche kulturell vermittelte Naturverbundenheit seiner Gemeinschaft. Die Wissenschaft erscheint vielen als der Königsweg für die Bewältigung der gefährlichen Natur, letztlich des Todes. Damit wird die wahre, objektive Natur zu einem bedeutsamen ideologischen Konzept in den sozialen und politischen Kämpfen der modernen Staaten. In den Massenmedien treten die Priester dieser säkularen Religion, vor allem Naturwissenschaftler und Mediziner, auf und verkünden die Ergebnisse der neuesten Forschungen – als Heilsbotschaften. Die Naturwissenschaften konstruieren die wahre, objektive Natur. Sie streben die absolute Naturerkenntnis an. Allerdings handelt es sich um ein Ideal. Wissenschaft vermag nur Hypothesen zu bilden und produziert

Theorien, die miteinander in Konflikt stehen. Die Wissenschaftsgläubigkeit ist bei vielen einer gewissen Skepsis gewichen, obwohl keine allgemein anerkannte Alternative zur wissenschaftlichen Erkenntnis existiert.

Die *schöne Natur*: Die Natur wird ästhetisiert, bzw. repräsentiert das Schöne. Oft wurde die Ansicht vertreten, dass die Kunst sich dieses Naturschöne als Vorbild zu nehmen hat. In der Romantik und den mit ihr verbundenen Strömungen wurde die Idee der schönen Natur als Kampfmittel gegen die sich durch die Industrialisierung verstärkende und ausbreitende Konzeption der ökonomischen und technischen Zwecken unterworfenen Natur eingesetzt. Die schöne Natur ist keineswegs nur ein elitäres Konzept der herrschenden Klassen, sondern hat für alle Menschen in den Industriestaaten große Bedeutung. Die Gestaltung des Wohnens, Essens, der alltäglichen Verrichtungen, des Urlaubs und der Freizeit steht unter diesem "Diktat". Im Dienste an der schönen Natur wird auch Umwelt- und Kulturzerstörung betrieben, z.B.:

- Der Apfel muss makellos, groß, ohne Flecken, auf keinen Fall wurmig, aber möglichst dauerhaft prall sein. Gerade Kinder sind diesen ästhetischen Geschmacksidealen, die über die Massenmedien einverleibt werden, verfallen.
- Der Kleingarten, ein Hort der Vermehrung der schönen Natur, an dem sich der Mensch abarbeitet, während die Städte vergiftet, zerstört und "verschönert" werden.
- Die schöne Natur der Werbung, Palmen, Strände, schlanke, junge Menschen, exotische Früchte, reine Luft, heizt das Reisefieber und die Gier nach dem Konsum dieser schönen Natur an.

Die Massenmedien verstärken und modifizieren Vorstellungen der schönen Natur, wobei die negativen Konsequenzen des Naturkonsumwahns meist verdrängt werden.

Die *Natur als Ressource* oder die instrumentelle Natur: Naturdinge werden selektiv genutzt, gemäß ökonomischen und technischen Prinzipien, vor allem gemäß Profitinteressen. Natur wird nicht als von der Kultur getrenntes Wesen verstanden, sondern ist eine Untermenge der Welt der Dinge, deren ökonomische und technische Potenz geprüft wird. Sie wird als Mittel eingesetzt im Konkurrenzkampf zwischen Gruppen. In der modernen Arbeitswelt ist - bis auf wenige Ausnahmen - das Gefühl dafür verlorengegangen, dass man es mit Naturgegenständen zu tun hat, die bearbeitet werden. Kinder, denen über das Fernsehen die neuesten technischen Schöpfungen, schnellere Autos, größere Flugzeuge, höhere Häuser, Supertanker, Raketen, vorgestellt werden, verschwenden in ihrer Faszination kaum einen Gedanken auf das Problem des damit verbundenen Ressourcenverbrauchs.

Das Paradies wurde in die Zukunft verschoben. Die Vertreibung aus dem Paradies hat nicht stattgefunden, sondern die beschleunigte Instrumentalisierung der Natur soll der Menschheit das Paradies bringen. Diese Botschaft vermitteln auch die sich technisch ständig verbessernden Massenmedien, die immer weitergehendere und die Erfahrungsrealität übersteigende Einblicke in die nächsten Kammern des Fortschritts gewähren und damit die Erwartungen hochschau- ben.

Die *normative Natur*: Jede Kultur hatte ihre eigenen in Religionen oder Weltanschauungen verankerten Naturkonzeptionen. In modernen Gesellschaften gibt es keine verbindlichen Festlegungen mehr für die Beziehung zwischen Mensch und Natur - doch ein reiches Angebot an entsprechenden Ideen und Ideologien. Im Rahmen der neueren Umweltbewegungen wurden normative Naturvorstellungen wiederbelebt bzw. neu entwickelt (vgl. Oechsle 1988, 32). Dass "Natur und Umwelt" neben Kriminalität und Arbeitslosigkeit zu einem zentralen sozialen Pro-

blem aufgestiegen ist, ergab sich ja nicht nur aufgrund ihrer "objektiven Beschädigung", sondern durch gesellschaftliche Veränderungen z.B. in den Wert- und Normsystemen. Entsprechend aufgeladen und modifiziert erscheint der Begriff „Ökologie“, ursprünglich ein Teilgebiet der Biologie, also der wahren oder objektiven Natur zugeordnet. Ökologie wird heute aber von vielen in einem normativen Sinn verwendet - bis hin zu einer neuen Heilslehre.

Naturbilder im Fernsehen

Im folgenden sollen die beschriebenen Naturkonzeptionen in den Massenmedien, vor allem im Fernsehen, aufgespürt werden.

Die Massenmedien sind in sich segmentiert, wir treten in verschiedene *Räume* ein - das ist auch territorial gemeint, wenn wir uns dem Wirtschaftsteil oder dem Feuilleton einer Zeitung, bestimmten Serien im Fernsehen, einem Werbespot, den Nachrichten, einem Spiel- oder Dokumentarfilm, einer Reportage über die Abholzung der Regenwälder etc. widmen. Es sind Räume, ja Realitätsbereiche, mit eigener Sprache, auch mit einer spezifischen Naturausstattung. Die kulturellen Bereiche haben eigene Reservate und Außenstationen in den Massenmedien, Spalten in den Zeitungen, Sendungen in Rundfunk und Fernsehen, die der Wirtschaft, der Politik, Religion, Kunst etc. gewidmet sind. Die entsprechenden Naturkonzeptionen sind dort zu finden.

Interessanter, weil nicht so offensichtlich, ist die Untersuchung der "autonomen" Programme des Fernsehens, der Werbung, Nachrichten, Serien und Filme.

In der *Fernsehwerbung* wird die "schöne" Natur vermittelt, obwohl die Werbung ja dem ökonomischen Bereich zugeordnet ist und somit die Konzeption Natur als Ressource dominieren müsste. Zwar wird die Nützlichkeit auch in Werbesendungen betont, doch der Aspekt der Naturausbeutung wird zurückgestellt. Ganz im Gegenteil wird die Naturschonung und -schönung hervorgehoben und damit auf die Anhänger der gefährdeten Natur Rücksicht genommen. Warum dominiert jedoch die schöne Natur? Weil über die schöne Natur die Gefühle direkt angesprochen werden und weil von der Naturausbeutung abgelenkt werden soll. Im normativen Bereich würde man in den Streit verschiedener Gruppen hineingeraten. Ausgesuchte Vertreter der wahren und objektiven Natur (Wissenschaftler, Experten) dürfen zwar in Werbespots gelegentlich auftreten, doch sie sind "zu schwach", um Einstellungen zu formen, Gefühle und Affekte in Bewegung zu setzen. Die schöne Natur wird für die Anregung zum Konsum als zentral angesehen. Fernseh- und Filmwerbung ist der Tempel der modernen Massenkunst, in dem die Integration von Natur und Kultur beschworen oder simuliert wird.

In den *Nachrichten* und Reportagen, also in der Frontberichterstattung von den Kultur-Kultur- und Kultur-Natur-Kämpfen, werden die gefährdete und die gefährliche Natur vorgestellt, ja teilweise überhaupt erst sichtbar gemacht: Überschwemmungen, Erdbeben, Tankerunfälle, atomare Verseuchung etc. Wenn man die Abendnachrichten sieht, erhält man die Gewissheit, dass man selbst und das eigene Kollektiv wieder einen Tag überlebt haben, dass es aber ein harter dauernder Kampf ist, in dem man nur innerhalb der nationalen bzw. anderen Kollektive überleben kann.

In den meisten *Serien* und *Spielfilmen* dominiert die instrumentalisierte Natur, Natur als Ressource, allerdings werden die primären Formen der Naturausbeutung durch die Produktion in der Regel nicht gezeigt. Eine befriedete und beschönigte Form der Ressourcengewinnung wird angeboten. Auch die schöne Natur ist anzutreffen, während wissenschaftliche Konzeptionen

kaum einen Platz finden. Serien und Spielfilme vermitteln auch verschiedene normative Naturkonzepte (z.B. romantische, technizistische, magische). Sie haben hauptsächlich verstärkenden Einfluss, denn die meisten Betrachter haben schon verfestigte Wert- und Normsysteme, somit vernachlässigen sie damit unverträgliche Informationen, werten sie ab, interpretieren sie in ihrem Sinne oder vergessen sie (selektive Wahrnehmung); sie lassen sich ihr Naturweltbild bestätigen.

Die *gefährliche Natur* wird sowohl in Nachrichten als auch in Spielfilmen, Serien und Reportagen dargestellt. Hierbei erscheint sie häufig personalisiert als Hai, Tiger, fantastisches Ungeheuer, Meteorit etc., und sie wird besiegt. Auch wenn Opfer zu beklagen sind, besteht prinzipiell keine Gefahr für größere Kollektive. Dagegen erscheint die gefährdete Natur nicht als (tierischer oder sonstiger) Akteur, sondern einzelne Menschen, Verbrecher oder andere Stigmatisierte, gefährden Teile der Natur und immer zugleich auch Menschen. Dadurch ergibt sich ein Interaktionsspiel zwischen einzelnen und Gruppen, wobei die Menschengefährdung in den Vordergrund rückt und die Naturgefährdung nebensächlich wird.

Die Reportagen und Nachrichten über mögliche Klimakatastrophen, über Waldsterben und Bodenerosion, über die Vergiftung ganzer Meere und andere überlokale Schädigungen stehen in der "Kulturlandschaft" des Fernsehens isoliert. Sie werden Lügen gestraft durch die normale Fernsehkultur der Serien und Spielfilme, in der solche Probleme kaum vorkommen.¹⁰

Die manifesten ökologischen Konflikte tauchen in den Massenmedien fast ausschließlich in den "Tatsachensendungen" (Nachrichten und Reportagen) auf. Die Gefühle und Einstellungen der Fernsehzuschauer werden aber viel stärker von Serien und Spielfilmen beeinflusst. Durch die Tatsachensendungen werden ihnen kaum Möglichkeiten eröffnet, sich den ökologischen Konflikten in ihrem Alltag aktiv zu stellen.

Somit ist es nicht verwunderlich, dass nur in peripheren Teilbereichen Handlungsänderungen vollzogen werden (z.B. Glas in Glascontainer zu werfen. Reformwaren einzukaufen), wodurch eine Konfliktlösung simuliert wird. Man kann diese rituellen Handlungen als die moderne Art der Opfer ansehen, wie sie früher in Konfliktfällen Göttern dargebracht wurden.

Gesellschaftliche Kommunikation über Natur

Das moderne Individuum verkehrt primär mit dem modernen Individuum. Wo bleibt also die Natur?

In sogenannten "primitiven" oder einfachen Kulturen führten die Menschen "Naturspiele" durch und vermochten so ihre Kommunikation auf den "fremden Partner" zu beziehen, indem sie Tiere und Pflanzen "imitierten" oder sich mit ihnen identifizierten. Dagegen wurde die Kommunikation der modernen Menschen "entnaturalisiert", rationalisiert, ökonomisiert und psychologisiert.

"Es mögen Fische sterben oder Menschen, das Baden in Seen oder Flüssen mag Krankheiten erzeugen, es mag kein Öl aus den Pumpen kommen und die Durchschnittstemperaturen mögen sinken oder steigen: solange darüber nicht kommuniziert wird, hat dies keine gesellschaftlichen

¹⁰ Vielleicht ist durch diese Segmentierung und hierarchische "Territorialisierung" der Medien auch die verblüffende Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und Umwelthandeln der Bewohner der Industriestaaten teilweise erklärbar.

Auswirkungen." (Luhmann 1986, 63) Auch wenn man diese Thesen von Luhmann anzweifelt, lässt sich die zentrale Funktion der Kommunikation bei der Bewältigung von Natur- und Umweltproblemen nicht leugnen.

Somit besitzen die Massenmedien eine "Leitrolle in der sozialen Alarmierung der Gesellschaft. In ihren Bildern und Berichten wird alles, was sich der sinnlichen Wahrnehmung entzieht, gesellschaftlich ‚erfahrbar‘". (Beck 1988, 157)

Auch werden die sonst in sozialen Bezirken (Politik, Ökonomie, Kunst etc.) "eingeschlossenen" Naturkonzeptionen durch die Medien "vergemeinschaftet", treten in Konkurrenz und werden verfügbarer.

Selbst wenn man die Verzerrungen und sonstigen Mängel im Natur- und Umweltbezug der Massenmedien für gravierend hält, scheint mir folgende provozierende These gerechtfertigt:

Ohne einen vernünftigen Einsatz der Massenkommunikation bestehen wenig Chancen, das Natur- und Umwelthandeln entscheidend zu verbessern und die bedeutsamen ökologischen Gefahren zu bewältigen.

Vor allem können die Medien eine Vermittlung der verschiedenen bereichsspezifischen Naturkonzeptionen und eine Aufklärung über die Verwendung dieser Orientierungsmuster im Kampf zwischen sozialen Gruppen und Klassen leisten.

Eine Verbesserung der Naturkommunikation über die Medien erfordert auch neue Modelle für eine differenziertere Sichtweise - eine Aufgabe für die Forschung und für das Bildungssystem.

Literatur

Beck, U., Gegengifte. Die organisierte Unverantwortlichkeit, Frankfurt/M. 1988, 157.

Bell, D., Are there "social limits" to growth, in: Wilson, K. D. (ed.), Prospects for growth. New York 1977.

Feldmann, K., Eco-Sociology: inside and outside of the cocoon. Innovation in Social Sciences Research 6, 1993, 4, 387-397.

Gottschlich, M., Ökologie und Medien, Ms., Wien 1984

Hilgartner, S./ Bosk, C.L.. The rise and fall of social problems: a public arenas model. Amer. J. Sociol. 94, 1988, 53-78.

Kepplinger, H. M., Die Kernenergie in der Presse, Kölner Zeitschr. f. Soz. u. Sozialpsych. 40, 1986

Krämer, A., Ökologie und politische Öffentlichkeit, München 1986

Luhmann, N., Ökologische Kommunikation, Opladen 1986

Noelle-Neumann, E., Medienwirkung und Technikakzeptanz, in: Süß/Schröder (Hrsg.), Technik und Zukunft, Opladen 1988

Oechsle, M., Der ökologische Naturalismus, Frankfurt/M. 1988.

Quarantelli, E. L., Realities and mythologies in disaster films. Communications 11, 1985, 1, 31-43.)

Rosengren, K. E., Cultural indicators for the comparative study of culture, in: Melischek et al. (eds.), Cultural indicators: an international Symposium, Wien 1984, 11-32.